

bardement fort, dann hörten die Schüsse plötzlich auf.

Sandokan sah eine große weiße Fahne am Hauptmast des Kreuzers in die Höhe steigen.

„Ihr denkt wohl, ich werde mich ergeben?“ rief er hohnlachend.

Inzwischen war der Wind stärker geworden, und der Prahö, der alle Segel gesetzt hatte, flog nun so schnell über das Wasser dahin, daß sich die Entfernung zwischen ihm und dem Kreuzer immer mehr vergrößerte.

Als der Feind sah, daß ihm seine Beute zu ent-schlüpfen drohte, verdoppelte er sein Feuer, aber die Kugeln fielen, ohne Schaden anzurichten, in das Kielwasser des Prahös.

Sandokan hatte sich nicht gerührt. Er saß noch immer auf der Reling und betrachtete aufmerksam den Himmel. Um das Schiff, das ihn so hartnäckig verfolgte, schien er sich gar nicht zu kümmern.

Der Portugiese, der nicht verstand, was Sandokan im Sinne hatte, trat zu ihm und sagte:

„Was hast du denn vor, Bruder? Wenn der Wind so beibleibt, werden wir in einer Stunde von dem Feinde nicht mehr viel sehen.“

„Warte noch ein wenig, Yanez,“ erwiderte Sandokan. „Die Sterne fangen schon an zu verblas-sen, und die ersten Strahlen der Morgenröte zeigen sich am Himmel.“

„Willst du denn den Kreuzer nach Mompracem locken, um ihn dann zu entern?“